

# MAUTHAUSEN



Ausschnitte der Dokumentation der Gedenkstätte Konzentrationslager Mauthausen

Quelle: [www.mauthausen-memorial.gv.at](http://www.mauthausen-memorial.gv.at)

© 1997, Bundesministerium für Inneres, Abteilung III/7, A-1014 Wien

Die Errichtung des Konzentrationslagers Mauthausen durch die SS erfolgte im August 1938, fünf Monate nach dem "Anschluss" Österreichs an das Deutsche Reich.

Der Grund für die Wahl Mauthausens als Standort eines Konzentrationslagers waren die sich dort befindenden Granitsteinbrüche. Die SS eigene Firma DEST sollte die Steinbrüche erwerben und wirtschaftlich nutzen. Der zu erwartende Bedarf an Granitsteinen für die von Adolf Hitler geplanten Grossbauten in den einzelnen "Führerstädten" wie z. B. Linz, das zur Kunst- und Kulturmetropole ausgebaut werden sollte, versprach riesige Gewinne. Die KZ-Häftlinge konnten als billige Arbeitskräfte im Steinbruch eingesetzt werden.

Das Konzentrationslager erfüllte für die SS zwei Funktionen: die Bekämpfung des politisch-ideologischen Gegners, indem man ihn einsperrte, schikanierte, quälte, nach Belieben töten konnte (und damit auch nach aussen hin Schrecken verbreitete) und die maximale Ausbeutung seiner Arbeitskraft. Die Vernichtung des "Gegners" stand jedoch zumindest bis zum Jahr 1943 immer im Vordergrund.

Mauthausen, als einziges KZ als Lager der **Stufe III** klassifiziert, wurde zu einem der gefürchtetsten Konzentrationslager. Die Häftlinge mussten in der Anfangszeit des Lagers unter unmenschlichen Bedingungen beim Lageraufbau und **im Steinbruch** arbeiten. Schikanen, Misshandlungen, **Terrorstrafen**, **Hunger**, **Krankheit** und die Allgegenwart des Todes bestimmten den **"Alltag"**. Das Töten wurde in Mauthausen auf vielfältige Weise praktiziert: Die SS erschlug, **erhängte**, **erschoss**, liess arbeitsunfähige und kranke Häftlinge erfrieren, verhungern oder tötete sie durch **Herzinjektionen** oder **Giftgas**.

Auf Grund der verstärkten Rüstungsbemühungen und der Verlagerung der Rüstungsindustrie in unterirdische Anlagen, kam es ab dem Jahr 1943 zu einer Funktionserweiterung des Konzentrationslagers Mauthausen. Die Mehrzahl der Häftlinge wurde nun zum **Arbeitseinsatz in Rüstungsbetrieben** herangezogen. In der Folge entstanden neben dem **Hauptlager** in Mauthausen zahlreiche **Nebenlager**, die zumeist an Industriebetriebe angeschlossen waren. Insgesamt ungefähr **200.000 Menschen** verschiedenster **Nationalität** wurden entweder auf Grund ihrer politischen Tätigkeit, ihrer kriminellen Vorstrafen, ihrer religiösen Überzeugung, ihrer Homosexualität, aus "rassischen" Gründen oder als Kriegsgefangene nach Mauthausen verbracht. Ungefähr die Hälfte dieser Menschen wurde hier ermordet oder starb an den Folgen der Haft



Das Eingangstor des Hauptlagers, Aufnahme nach 1945

Also zuerst war es ein Schock für mich, also ich habe schon in Wien gewusst, dass wir nach Mauthausen fahren, das war klar, wir haben schon ungefähr gewusst, wo Mauthausen liegt. Ein Schock war für uns der erste Anblick der Häftlinge in diesen gestreiften Anzügen, sie haben diese Leichen getragen, man hat so geguckt, und mein lieber Mann, wohin bin ich da gekommen. [...] Ich war ohne Mantel verhaftet worden, und am Nachmittag, als wir bei der Mauer standen - überall am Anfang musste man stundenlang stehen -, hat es zu regnen angefangen, ein bisschen Schnee, ein bisschen Regen, das war der 29. November. [...] Und dann war der erste Schock, als der SSler kam und sagte ausziehen, also wo ausziehen, hier? Es regnete, nach so einer Reise schwach, Hunger, jetzt sind wir ein paar Stunden unter dieser Mauer und jetzt ausziehen? [...] draussen, nackt, Schnee, Regen, und dann ins Bad, waschen, nackt, da waren solche Tische, wo wir unsere Kleidung abgeben mussten. Sie haben da geschrieben, da muss Ordnung sein, bei den Deutschen muss immer Ordnung sein, sie haben geschrieben: Ein Hemd, ein paar Schuhe, das und das ... und wir sind so nackt nach draussen und dort haben wir Unterhosen, Hemd und Holzschuhe bekommen, und dann Blocknummer und solche Sachen und dann weg auf den Block. Mieczyslaw Karczewski (zit. nach Perz, "Projekt Quarz", S. 255)

Nach Abnahme der Habseligkeiten, nach dem Kahlscheren, nach der Desinfektion und einem heissen Bad liessen sie uns halbnackt, nur mit Holzschuhen im Schnee stehen, manche bis zu 5 Stunden bei 25 Grad Kälte. Viele von ihnen zogen sich Erfrierungen zu und starben früher oder später an den Folgen derselben. Herr Schutzhaftlagerführer Bachmayer begrüsst die "tschechische Universitätsbande" persönlich und quälte sie gründlich. Mit dem Ochsenziemer schlug er uns einigemal das Gesicht blutig, dann rief er die Würdenträger heraus, dressierte sie durch unsinnige Befehle und hetzte seine Hunde auf sie. Eine Meute von Hunden in Menschengestalt in SS-Uniformen und von Berufsverbrechern stürzte sich auf uns übrige. Da floss in Strömen das Blut unserer Leute, Tag für Tag, ohne Unterbrechung. Bachmayer versicherte uns, dass Mauthausen noch niemand lebend verlassen hat, dass der einzige Weg von hier raus nur durch den Kamin führt und dass wir besser daran täten, gleich "in die Drähte" zu gehen.

Milos Vitek

Nach der Ankunft im Lager erhielt jeder Häftling eine Häftlingsnummer. Die namentliche Erfassung der Häftlinge und die Zuteilung der Nummern erfolgte durch die Schreiber der Lagerschreibstube. Diese Aufnahmeformalitäten konnten bei grossen Transporten viele Stunden oder sogar Tage dauern.

Bis zum 19.2.1942 wurden alle durch Tod, Überstellung in ein anderes KZ oder Entlassung eines Häftlings freigewordenen Nummern neu vergeben. Danach wurden die Nummern nur mehr einmal besetzt.

Der Häftling behielt auch seine Nummer, wenn er in ein Nebenlager überstellt wurde. Eine Ausnahme war das Nebenlager Gusen, wo es bis zum 23.1.1944 eine eigene Nummernserie gab. Wie im Hauptlager wurden auch in Gusen die Nummern mehrfach vergeben. Ab dem 24.1.1944 erhielten dann alle Gusener Häftlinge eine fortlaufende Nummer des Hauptlagers.

Hatte der Häftling seine Nummer erhalten, war er auch fortan eine "Nummer". Er durfte sich nicht mit seinem Namen, sondern musste sich ausschliesslich mit seiner Nummer melden und wurde auch als Nummer angesprochen. Jeder Häftling erhielt eine Blechmarke mit seiner darauf eingestanzten Nummer, die er am Handgelenk oder um den Hals zu tragen hatte, zudem befand sich die Nummer auf der linken Brustseite der Jacke und am rechten Hosenbein.

Das letzte Merkmal der Individualität wurde den Neulingen im letzten Akt der Einweisung genommen. Bei der Registrierung im Büro wurde jeder mit einer Nummer versehen. Der Raub des Eigennamens gehört zu den tiefgreifendsten Verstümmelungen des Selbst. Er dokumentiert das Ende der bisherigen Lebensgeschichte. Nun war der einzelne nur noch eine Nummer unter tausend anderen, ein anonymer Fall. Die Nummer machte jeden einzelnen identifizierbar, aber sie war kein qualitatives Kriterium der Identität, sondern ein quantitatives Kennzeichen in einer endlosen Reihe. Die Nummer bedeutete die Umwandlung des Individuums zum Massenmenschen, die Transformation der personalen Gesellschaft zur seriellen Gesellschaft der Namenlosen.

Wolfgang Sofsky, "Die Ordnung des Terrors: Das Konzentrationslager" (S. 101)



Sowjetische Kriegsgefangene treffen im Hauptlager ein, SS-Photo

Nach der Desinfektion und dem Kahlscheren des Kopfes erhielten die Häftlinge ihre Bekleidung: einen blau-weiss gestreiften Drillanzug. Der Grossteil der Häftlinge trug

diesen Drillanzug bis zum Sommer 1943. Aber schon im Herbst 1942 erhielten viele der Häftlinge alte, erbeutete Uniformen der sowjetischen, französischen, griechischen oder jugoslawischen Armee.

Nur die Funktionshäftlinge trugen bessere (und im Winter wärmere) Bekleidung. Im Gegensatz zu den anderen Häftlingen, die als Fussbekleidung Holzpantoffeln oder ab 1943 Stoffschuhe mit Holzsohlen tragen mussten, trug die "Prominenz" gewöhnlich hohe Lederschuhe oder Halbschuhe. Zudem hatten manche Funktionshäftlinge das Privileg uniformähnliche, dunkelblaue Anzüge tragen zu dürfen.

Auf seiner Jacke trug jeder Häftling gemäss seiner Häftlingskategorie ein farbiges Dreieck (im Lagerjargon Winkel genannt), in dem sich auch (eine Ausnahme waren österreichische und deutsche Häftlinge) der Anfangsbuchstabe seiner Nationalität befand.

Politische Häftlinge trugen ein rotes, spanische Republikaner ein blaues und Bibelforscher (Zeugen Jehovas) ein violettes Dreieck. Kriminelle Häftlinge waren mit einem grünen, "asoziale" mit einem schwarzen und Homosexuelle mit einem rosa Dreieck gekennzeichnet. Jüdische Häftlinge hatten einen rot-gelben Stern zu tragen.



Baracken des Lagers II im Hauptlager ("Quarantänelager"), Aufnahme 28.11.1947

Nach der Aufnahme-prozedur wurden die Häftlinge im "Quarantänelager" (Baracken 16 bis 18, später Lager II) untergebracht. Hier sollten sie zwei bis drei Wochen bleiben. Einige Tage nach ihrer Ankunft im Lager wurden sie bei Grabungsarbeiten eingesetzt, dabei wurden (zumindest bis zum Herbst 1943) die Kranken, körperlich Schwachen, Alten oder Invaliden unter ihnen erschlagen oder "auf der Flucht erschossen".

Diejenigen, die die Zeit der "Quarantäne" überlebten, wurden auf die Baracken im Hauptlager aufgeteilt oder in ein Nebenlager überstellt. Nun begann der "Alltag" im Lager.

Der Einsatz muss im wahren Sinn des Wortes erschöpfend sein, um ein Höchstmass an Leistungen zu erreichen. Die Arbeitszeit ist an keine Grenzen gebunden. Ihre Dauer hängt von der Struktur des Lagers ab [...] Die Umstände, die die Arbeitszeit verkürzen können, wie Mahlzeiten, Appelle u.a. sind daher auf ein nicht mehr zu verdichtendes Mindestmass zu beschränken.

Oswald Pohl, Chef des SS-Wirtschafts-Verwaltungshauptamtes, am 30.4.1942 in einer Weisung an die Kommandanten der Konzentrationslager



Häftlinge, die im Steinbruch gebrochene Granitsteine über die "Todesstiege" hinauftragen, SS-Photo

Im ersten Jahr der Existenz des Lagers arbeiteten die Häftlinge hauptsächlich beim Lageraufbau, ab dem Herbst 1939 (bis zum Jahr 1943) wurde die Mehrzahl der Häftlinge dann zur Arbeit in den Steinbrüchen eingesetzt.

In den Mauthausener und Gusener Steinbrüchen begann die Arbeitszeit für die Häftlinge der einzelnen Arbeitskommandos um 6 Uhr 30 im Sommer, bzw. um 7 Uhr 30 im Winter. Nach einer halb- oder einstündigen Mittagspause wurde je nach der Jahreszeit bis 16 Uhr 45 oder bis 18 Uhr 30 gearbeitet.

Die tägliche Arbeitszeit betrug etwa 11 Stunden im Sommer und etwa 8 bis 9 Stunden im Winter. Die Wochenarbeitszeit für die im Steinbruch eingesetzten Häftlinge betrug also ungefähr 54 bis 60 Stunden. (Jene Häftlinge, die ab dem Jahr 1943 beim Stollenbau oder in der Rüstungsindustrie arbeiteten, kamen auf 66 bis 72 Wochenarbeitsstunden.)

Jedes Arbeitskommando stand unter dem Befehl eines SS-Kommandoführers. Beaufsichtigt wurden die Häftlinge von einem Kapo; bei grösseren Kommandos gab es auch einen Oberkapo, mehrere Kapos und Unterkapos.



Häftlinge beim Verladen von Steinen (an der Donau), SS-Photo

Im Jänner 1939 arbeiteten allein im Steinbruch in Mauthausen täglich durchschnittlich 375 Häftlinge, im Dezember 1939 1066 und im Juli 1940 3581. Im Winter 1942/43 waren im Mauthausener Steinbruch "Wiener Graben" täglich etwa 2000 und in den Gusener Steinbrüchen etwa 2800 Häftlinge zur Arbeit eingesetzt.

Häftlinge, die über Auftrag der GESTAPO oder der Lagerleitung ermordet werden sollten, wurden in die Strafkompagnie eingeteilt. Hier mussten die Häftlinge mittels einer Holztrage die schweren Granitsteine über die Stufen der Steinbruchstiege ("Todesstiege") hinauftragen. Dabei wurden jene, über die das Todesurteil verhängt war, die Stiegen hinabgestossen. Bis zum Jahr 1944 wurden fast alle jüdischen Häftlinge als Steineträger in der Strafkompagnie eingesetzt.



Ein im Steinbruch erschlagener Häftling, SS-Photo

Vielfach wurden auch jene Häftlinge, die getötet werden sollten, von SS-Angehörigen in Richtung der Postenkette der SS-Wachmannschaft getrieben und dabei "auf der Flucht erschossen" oder sie wurden über die steilen Wände des Steinbruchs gejagt.

Juden in Mauthausen wurden selten erschossen.

Für sie war der 'Wiener Graben' bestimmt.

An einem einzigen Tage, am 31. März 1943, wurden vor den Augen Heinrich Himmlers 1000 holländische Juden aus einer Höhe von über 50 Metern hinuntergeworfen.

Die SS nannte sie 'Fallschirmspringer'.

Das braune Volk amüsierte sich!

Simon Wiesenthal, "KZ Mauthausen"

Ich habe mit eigenen Augen Ende des Jahres 1941 und Beginn des Jahres 1942 gesehen, wie die jüdischen Häftlinge und zwar in Gruppen von ca. 20 Mann nach einer grossen Prügelung gezwungen wurden, aus dem Felsen herab in den Steinbruch Wiener Graben zu springen. Soweit sie zufälligerweise nicht gleich tot waren, wurden sie unten erschlagen oder zu einem neuen Sprung gezwungen.

Ondrej Kuril, ehemaliger Mauthausener Häftling

So ein Tag im Steinbruch lässt sich schwerlich wahrheitsgetreu schildern. Der "Dreizehner" ging als letzter. Auf den Stufen begannen die Blockführer in die letzten Fünf hineinzudreschen. Diese Fünf, den Schlägen ausweichend, warfen die vorher gehenden Reihen zu Boden und die ganze Hundertschaft bildete im Steinbruch ein Knäuel von Körpern, in welche die Capos mit Prügeln hineinschlugen. Da im Steinbruch in Holzschuhen gearbeitet wurde, verloren wir sie dabei gewöhnlich und mussten den ganzen Tag über blossfüssig arbeiten. Wir Tschechen und auch die Juden wurden am meisten für die schwersten Arbeiten beim Mühlen-Sonderkommando verwendet, wo Steine zerkleinert wurden und welches unter der Leitung des Capos Nagel stand.

Milos Vitek

Die Landwirtin Gusenbauer [...] erstattet folgende Anzeige:

'Im Konzentrationslager Mauthausen werden auf der Arbeitsstätte im Wienergraben wiederholt Häftlinge erschossen, von denen die schlecht getroffenen noch längere Zeit leben und so neben den Toten Stunden und sogar Halbtage lang liegen bleiben. Mein Anwesen liegt auf einer Anhöhe nächst dem Wienergraben und so ist man oft ungewollt Zeuge von solchen Untaten. Ich bin ohnehin kränklich und solches Ansehen nimmt meine Nerven derart in Anspruch, dass ich dies nicht auf die Dauer ertragen kann.

Ich bitte um Veranlassung, dass solche unmenschlichen Handlungen unterbleiben bzw. dort gemacht werden, wo man es nicht sieht.'

Der Gendarmerieposten Mauthausen an den Landrat des Kreises Perg,  
27.9.1941

Im Jahre 1941/42 wurden nach Mauthausen holländische Juden gebracht. Am 31.5.1943 war Himmler in Mauthausen und ordnete an, daß sämtliche Juden schwere Granitsteine über die hohe Steintreppe vom Steinbruch Wienergraben ins Lager hinaufschleppen sollten. Bei dieser Aktion gingen in kurzer Zeit sämtliche Juden freiwillig über die 50 m hohe Steinwand hinunter und blieben mit zerschmetterten Körpern unten liegen.

(Anmerkung: Seit dieser Zeit hieß diese Stelle allgemein im Lager "der Judensprung")  
Kurze Zeit später kam Glücks nach Mauthausen. Ich habe Glücks diesen Befehl Himmlers mitgeteilt und gebeten, die Aktion einstellen zu dürfen, da sämtliche im Steinbruch beschäftigten Zivilisten und die Leute der Umgebung diese Vorfälle sehen könnten. Ich bat um eine Vorsprache beim Reichsführer. Nach 12 Stunden bekam ich einen telefonischen Anruf des SS-Obersturmbannführers Liebehenschl, der mir mitteilte, daß auf Befehl des Reichsführers-SS gegen diese Aktion keine Einwendung gemacht werden dürfe.

Auszüge aus der "Niederschrift des Verhöres des SS-Standartenführers Ziereis Franz, ehemaliger Lagerkommandant des Konzentrationslagers Mauthausen" (24. Mai 1945)

Die - in der SS-Terminologie als "Sonderbehandlung" bezeichneten - Hinrichtungen wurden bis zum Jahr 1942 durch ein SS-Exekutionskommando auf einer Hinrichtungsstätte, die sich ausserhalb der Lagermauern gegenüber der Baracke 20 befand, vollzogen.

Später wurden die zur Exekution bestimmten Häftlinge in der "Genickschusseecke" im Keller des Krankenreviers erschossen. Das Hineinführen des Häftlings in diesen Raum, seine Erschiessung und das Wegbringen der Leiche durch Häftlinge des Krematorium-Kommandos dauerten nicht mehr als durchschnittlich zwei Minuten.

Bei den Tötungen von Häftlingen in der Genickschussanlage mussten wir jeweils im Leichenkühlraum warten. Die Tür zur Genickschusshalle war geschlossen. Die jeweiligen Opfer wurden einzeln in die Genickschusseecke gebracht; wenn sie dort erschossen worden waren, wurde jeweils die Tür zum Leichenkühlhaus aufgerissen und wir Häftlinge mussten vorspringen, die jeweilige Leiche packen und auf möglichst schnelle Weise in den Leichenkühlraum bringen und die entstandenen Blutspuren beseitigen, damit das nachfolgende Opfer nicht sofort erkannte, was mit ihm geschehen sollte. Nach meiner Erinnerung stand dort eine zeitlang auf einem Gestell etwas mit einem schwarzen Tuch verhüllt, was wie eine Kamera aussah, sodass der jeweils zu tötende Häftling der Meinung sein konnte, fotografiert zu werden. Auch wurde von den SS-Leuten geschrien, dass diese Opfer fotografiert werden sollen.

Wilhelm OrNSTein

In diesem Raum wurden auch die Erhängungen vollzogen. Das Opfer musste auf einen zusammenklappbaren Tisch steigen, dann wurde ihm die Schlinge des Stricks, der an einer Traverse befestigt war, um den Hals gelegt und der jeweilige SS-Mann betätigte die mechanische Vorrichtung des Klapptisches.



Wiederergriffene geflüchtete Häftlinge wurden (bis zum Winter 1942/43) im Hauptlager am Appellplatz, oft unter Musikbegleitung, und in Gusen in der Nähe des Krematoriums an einem Galgen erhängt.

Aus einem Geheimerlass Heinrich Himmlers vom 6.1.1943 betreffend "Sonderbehandlungsfälle":

Anstatt Narkosemittel wurde eine sogenannte Holznarkose verabreicht. Wir hatten alle anstatt Schuhen Holzpantoffel und der Häftling, der operiert werden sollte, bekam vor der Operation mit dem Holzpantoffel mehrere Schläge auf den Kopf, bis er ohnmächtig wurde, und dann kam der Bürger mit seinem Küchenmesser, das war ein Messer von den Kartoffelschälern und da machte er dem Kranken z.B. einen Querschnitt durchs Knie und der Häftling war dann auf diesem Fuss fürs ganze Leben gelähmt. So sah das Revier aus.

Frantisek Poprawka



Das Sanitätslager ("Russenslager"), aufgenommen kurz vor oder kurz nach der Befreiung

Bei der Ankunft im Lager wurde den Häftlingen von den SS-Führern erklärt: "Hier gibt es nur Lebende, die arbeiten, oder die Toten. Die Kranken müssen sterben." Wer krank, also arbeitsunfähig wurde, war für die SS ein "unnützer Fresser".

Auf Grund der unhygienischen Unterbringung, der barbarischen Arbeitsbedingungen und der völlig unzureichenden Kost war der Gesundheitszustand der meisten Häftlinge katastrophal.

Die Mehrzahl der Häftlinge befand sich in einem stark unterernährten Zustand. Jene unter ihnen, die völlig entkräftet waren und sich mit ihrem Tod schon abgefunden zu haben schienen, wurden "Muselmänner" genannt. In den Erinnerungen der meisten ehemaligen Inhaftierten steht der Hunger an erster Stelle.

Häufigste Krankheiten im Lager waren Hungerödeme (zumeist durch Eiweissmangel bedingt; es kommt zu einer Ansammlung wässriger Flüssigkeit in den Gewebsspalten,

die zur Anschwellung der betreffenden Gewebe und Organe führt), Phlegmone (akute, eitrige, fortschreitende bzw. sich flächenhaft ausbreitende Zellgewebsentzündungen) und Tuberkulose.

Von Juli bis September 1941 gab es zudem im Lager eine Fleckfieberepidemie. Alle an Fleckfieber erkrankten Häftlinge wurden durch Herzinjektionen getötet.

Für die Kranken des Hauptlagers gab es verschiedene Unterbringungsmöglichkeiten: anfangs das Revier (für Deutsche, Österreicher und alle Funktionshäftlinge) oder das Sonderrevier (für die Masse der Häftlinge), später das Häftlingsrevier oder das Krankenlager (auch "Russen-" oder Sanitätslager genannt).

Das Revier befand sich anfangs in einer Baracke ausserhalb des Lagers, dann wurde es vorübergehend in der Baracke 20 untergebracht, im Frühjahr 1942 dann in der Stube "A" der Baracke 5. Ab dem Juli 1944 übersiedelte es in den neuerbauten, aber nur zur Hälfte fertiggestellten Krankenbau.

Das Sonderrevier befand sich bis Jänner 1940 nur in der Baracke 20, dann wurde es auf die Baracken 16 bis 19 ausgedehnt. Im September 1941 wurde in den Baracken 16 bis 19 das "Kriegsgefangenenlager Mauthausen" errichtet. Nachdem fast alle sowjetischen Kriegsgefangenen bis zum Mai 1942 ermordet worden waren, kamen diese Baracken wieder zum Sonderrevier. Im März 1943 wurden die Kranken des Sonderreviers in das Krankenlager umgesiedelt.

Im Sonderrevier gab es zu bestimmten Zeiten für die Kranken keine ärztliche Betreuung. Man überliess sie ihrem Sterben oder beschleunigte das Sterben, indem man die Kost kürzte, die Häftlinge nur mit Unterwäsche bekleidet bei jeder Witterung im Hof stehen liess oder sie mit kaltem Wasser "duschte" und sie anschliessend unbedeckt in die Kälte trieb.

Die Kranken im Hauptlager wurden in unregelmässigen Abständen von den SS-Ärzten in "Heilbare" und "Unheilbare" "selektiert". Die "Unheilbaren" wurden entweder durch Herzinjektionen getötet, im Gaswagen auf der Fahrt von Mauthausen nach Gusen oder in der Gaskammer erstickt, oder sie wurden ins "Genesungsheim" Schloss Hartheim überstellt, wo sie ebenfalls vergast wurden. Manchen gab man auch einen Blechbehälter und führte sie zum Beerensammeln, dabei wurden sie "auf der Flucht erschossen". Die SS nannte solche Aktionen "Himbeerpflückerkommandos".

Die jüdischen Häftlinge durften bis Anfang 1944 weder im Revier noch im Sonderrevier bzw. Krankenlager aufgenommen werden. Ebenso wenig durften die sowjetischen Staatsbürger bis zum Sommer 1944 im Revier aufgenommen werden, "K"-Häftlinge durften überhaupt nicht ärztlich behandelt werden.

Die Zustände im Isolierblock sind haarsträubend. Alle Baracken sind überfüllt. Die Kranken bleiben so auf den Strohsäcken liegen, wie sie eingeliefert worden sind. Kein Mensch kümmert sich um sie, bis sie tot sind. Dann zieht man sie an den Füßen von den Strohsäcken herab und schleift sie zum Waschraum. Von dort holt sie jeden Morgen der Totenschlitten ab. Auf die leeren, von Blut und Kot beschmierten Strohsäcke kommen neue Kranke. Man stellt ihnen das Essen zwar hin, aber sie sind viel zu schwach, um auch nur einen Bissen nehmen zu können. Und es warten

genug andere, die sich gierig auf das kalte Essen stürzen. Auch ich sättigte mich an der Kost, die im Isolierblock übrigbleibt.

Erwin Gostner, "1000 Tage im KZ" (S. 123)

Vom Oberkommando der Deutschen Wehrmacht wurde am 2.3.1944 angeordnet, dass alle nicht arbeitenden Kriegsgefangenen, Unteroffiziere und Offiziere, mit Ausnahme von Engländern und Amerikanern, die bei einem Fluchtversuch erwischt worden waren, der "Aktion K" zuzuführen seien. Der Buchstabe "K" stand für "Kugel".

Die wiederergriffenen Offiziere sollten von den Kriegsgefangenenlagern (aus Gründen der Tarnung) zuerst an die Staatspolizeileitstellen überstellt und dann nach Mauthausen eingewiesen werden.

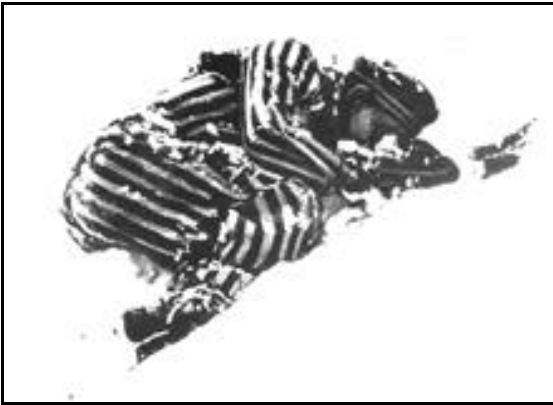
Bis zum Februar 1945 kamen ungefähr 4700 bis 5000 "Aktion K"-Häftlinge, hauptsächlich sowjetische Kriegsgefangene, nach Mauthausen. Sie wurden in der Baracke 20, die vom übrigen Lager gleichsam isoliert war, untergebracht. Sie wurden namentlich nicht erfasst, bekamen keine Häftlingsnummer und wurden nicht zur Arbeit eingesetzt. Sie wurden weder im Krankenlager aufgenommen noch erhielten sie irgendeine ärztliche Versorgung. Offiziell sollten sie erschossen werden, man misshandelte sie jedoch zu Tode oder liess sie einfach verhungern.

In der Nacht zum 2.2.1945 unternahmen ungefähr 500 "K"-Häftlinge, fast ausnahmslos sowjetische Offiziere, einen Ausbruchversuch aus dem Lager. Mit zwei Feuerlöschern aus der Baracke und verschiedenen Wurfgeschossen bewaffnet, griffen sie die Wachtürme an und es gelang ihnen auch einen Wachturm zu erobern. Der stromführende Stacheldraht wurde mit feuchten Decken kurzgeschlossen und so konnte die Mauer überklettert werden.

Viele der Geflüchteten blieben kurz nach der Mauer vor Erschöpfung liegen. All jene, denen es nicht geglückt war, in die Wälder zu entkommen, wurden noch in derselben Nacht von SS-Angehörigen erschossen.

Unmittelbar nach der Flucht wurde eine Grossfahndung eingeleitet, an der alle Angehörigen des SS-Kommandanturstabes, die Gendarmerie, Einheiten der Wehrmacht, SA-Abteilungen und Hitlerjugend-Gruppen teilnahmen. Die SS-Lagerleitung wies die Beamten der Gendarmerie an, niemand "lebend ins Lager zurückzubringen".

Die Treibjagd auf die Entflohenen, an der sich schliesslich auch Angehörige des Volkssturms und der Feuerwehr sowie Teile der Bevölkerung beteiligten, dauerte drei Wochen lang. Von der SS wurde diese Menschenhatz "Mühlviertler Hasenjagd" genannt.



Ein im Februar 1945 auf der Flucht im Schnee erschossener Häftling des Blocks 20, SS-Photo

Die Strasse von Mauthausen war bereits vom Volkssturm besetzt. Die Leute waren wie bei einer Treibjagd aufgestellt. Es ging sehr wüst zu. Geschossen wurde auf alles, was sich rührte. [...]

Der Schneematsch auf der Strasse färbte sich mit dem Blut der Erschossenen. Überall, wie und wo man sie antraf, in den Wohnungen, Wagenhütten, im Kuhstall, am Heuboden, im Keller, wenn man sie nicht herausholte und beim nächsten Hauseck erledigte, erschoss man sie auf der Stelle, egal wer anwesend war [...]einigen spaltete man das Haupt mit einem Beil. [...]

In der sogenannten Lem-Villa wohnte ein gewisser [...], dessen Frau hörte am Abend beim Füttern der Ziegen in der Futtervorratskammer ein Geräusch. Sie holte ihren Mann, der einen Flüchtling aus dem Versteck hervorholte [...]. Der Bauer stach diesem armen Menschen mit seinem Taschenmesser in den Hals, dass das Blut spritzte. Die Frau sprang hinzu und versetzte dem Sterbenden noch eine Ohrfeige.

Aus dem (nach Kriegsende angefertigten) Bericht des Gendarmeriemajors Johann Kohout, Postenkommandant in Schwertberg

Ried in der Riedmark bildete in diesen Tagen einen Stützpunkt, das heisst, dorthin wurden die erschossenen und erschlagenen KZler aus der näheren und weiteren Umgebung stückweise eingesammelt und zu einem Haufen gestapelt - genau so wie die Jagdbeute bei einer herbstlichen Treibjagd.

Otto Gabriel, ehemaliger Gendarm (10.2.1985)

Bis auf 11 Offiziere, die entweder bei Bauern Unterschlupf finden oder sich bis Kriegsende in den Wäldern verstecken konnten, wurden alle Geflüchteten wiederergriffen und zumeist sofort an Ort und Stelle ermordet.

## Bericht von Drahomir Barta, Winzent Bernott

ehemalige Häftlinge des Konzentrationslagers Ebensee, in einem kurz nach der Befreiung in Ebensee am 17.5.1945 wahrscheinlich für die amerikanischen Behörden verfassten Bericht

Sofort nach der Ankunft wurde mit den Vorbereitungsarbeiten begonnen. Die klimatischen Bedingungen in diesem Gebiet (Salzkammergut) waren besonders hart. Viel Regen und langer Winter. Im Winter 1943-1944 begann der Winter im November und die letzten Schneereiste hatten wir im Lager noch im Juni. Auf einer Stelle, wo es einen dichten Wald mit viel Schnee gab, wurde mit dem Bau des Lagers begonnen. Man musste die Bäume fällen, jenen Platz, wo die Baracken stehen, vom Schnee räumen, der dort in einer Höhe von 1 1/2 Meter lag, und Löcher in das gefrorene Erdreich graben - für Barackenpfeiler.

Ganze Tage und Wochen fiel ununterbrochen Schnee oder es hat geregnet. Die Häftlinge arbeiteten 10-11 Stunden in einer absolut ungenügenden Bekleidung, öfters ohne Mantel, Handschuhe und Sweater. Als Fussbekleidung trugen sie Holzpantoffel, eine Holzunterlage mit Leinenoberteil. Auf den Holzsohlen klebte der Schnee und man konnte fast nicht gehen. Mit der Ankunft neuer Transporte hat sich die Versorgungssituation immer [mehr] verschlechtert.

Zugleich mit dem Aufbau des Lagers arbeiteten andere Kommandos [bei] der Planierung des Gebietes für die Tunnels: Abtransport der Steine, Auf- und Abladen des Materials, Maschinen und Teile der Baracken.

Das Tempo der Arbeit war bei den brutalen Methoden der SS-Leute und den ihnen ergebenen grösstenteils deutschen Häftlingen - Berufsverbrecher, welche in der Selbstverwaltung der Häftlinge die Mehrzahl der führenden Positionen innehatten - durch Schläge mit Holzprügeln, Gummischläuchen und Fäusten, sehr gross, so dass bereits Mitte Jänner 1944 der Aufbau von 8 Häftlingsbaracken beendet wurde und ausserdem standen ausserhalb des Stacheldrahtes (der mit Starkstrom geladen war) in Abständen von mehreren Metern Wachhäuschen für die SS-Bewachungsorgane. Auf den Wachhäuschen befanden sich Türmchen, wo schwere Maschinengewehre postiert wurden. [...]

Der erste Lagerführer in diesem Lager wurde einer der übelsten Mörder, welcher mit eigenen Händen aber auch durch zynische Befehle hunderte Häftlinge von Mauthausen mordete, erschlug und erschiessen liess, Georg Bachmayer. Er war hier aber nur eine kurze Zeit und deshalb konnte er hier seine Methode nicht entsprechend voll anwenden. Aber durch sein Wirken und durch seine Initiative wurde die Häftlingsselbstverwaltung in die Hände der Berufsverbrecher gelegt. Nach seinem Abgang wurde zum Lagerführer SS-Obersturmführer Anton Bendele bestimmt, ein Mensch ohne eigenen Willen und Initiative, bei welchem jeder seinen Einfluss ausüben konnte, so dass er ein Werkzeug wurde und gehorsam alle Wünsche der verschiedenen Blutsauger erfüllte. Die Häftlinge, welche von der Bauleitung für den Arbeitsprozess angefordert wurden, konnten manchmal zahlenmässig nicht aufgestellt werden. Über seinen Auftrag wurde die gewünschte Zahl durch Kranke ergänzt. Das geschah jeden Tag, so dass wenige Stunden nach dem Beginn der Arbeit auf Lastkraftwagen von den verschiedensten Arbeitskommandos Tote und Halbtote ins Lager zurückgebracht wurden. Seine Nichteignung wurde Ende Feber 1944 dadurch gekrönt, dass die Häftlinge des ganzen Lagers eine ganze Woche lang kein Brot erhielten. Die Todesquote ist rasch gestiegen. Als er erfuhr, dass sich gewisse Häftlinge bei zivilen Arbeitern und bei der Bauleitung über Brotmangel beschwerten, drohte der Lagerführer allen Häftlingen beim Zählappell mit schrecklichen Repressalien. Bekannt waren seine Erklärungen, die er vor dem Blockpersonal machte: "Glaubt ja nicht, dass Deutschland den Krieg verliert. Und wenn auch die Russen 50 km vor Ebensee stehen, so wird keiner von euch das Lager lebend verlassen. Alle lass ich euch erschiessen".

Als ein polnischer Kapo, welcher bei den Häftlingen eine grosse Sympathie genoss und für die Häftlinge seines Kommandos sorgte, den Lagerführer um die Erhöhung der Brotration für sein schwer arbeitendes Kommando ersuchte, wurde er wütend, mit der Pistole in der Hand lief [er] ihm nach und erschoss ihn. [...]

Jeder Fluchtversuch wurde ausnahmslos mit dem Tode bestraft. Damit der Lagerführer die Verantwortung für solche Morde nicht übernehmen musste, weil auch nach den Anordnungen der SS-Leitung solche Handlungsweise verboten war [...] liess er in die Politische Abteilung des KZ Mauthausen über diese Fälle Meldungen absenden, wonach diese Menschen Selbstmord verübt hätten, und zwar mit folgendem Wortlaut: "Freitod durch Erhängen", "Freitod durch Elektrizität". [...]

Die Misserfolge an der Front, die Evakuierung mehrerer Lager im Osten hatte zur Folge eine Vergrösserung unseres Lagerbestandes. Im September [1944] kam in unser Lager ein Transport polnischer ziviler Arbeiter aus Warschau. Ihnen wurden Arbeitsplätze in Deutschland versprochen - sie kamen aber ins KZ. Es waren etwa 1000 Personen, nach wenigen Monaten verblieben etwas mehr als 100. Sie starben durch Erschöpfung und Hunger. Nicht lange danach wurden in Ungarn vor dem Einmarsch der Roten Armee alle Juden zusammengetrieben und nach Auschwitz transportiert. Von diesen kamen zu uns 4000 Häftlinge. Ich bin überzeugt, dass von diesen heute nicht mehr als 300 leben. Nach der Evakuierung des Lagers Auschwitz kamen in unser Lager 2000 Häftlinge, welche nach der ermüdenden Fahrt ohne Essen und Trank, die Fahrt dauerte mehrere Tage, in Massen starben. Am katastrophalsten war der Transport aus Wolfsberg, welcher am 3.3.1945 in Ebensee ankam; bereits auf der Fahrt vom KL Mauthausen nach Ebensee starben 49 Häftlinge. Von den 2059 Häftlingen, welche am Leben blieben und welche die ganze Nacht vom 3. auf den 4.3.1945 beim Krematorium stehen mussten, bei Kälte und Schnee, blieben am Boden 182 Häftlinge tot liegen. Es waren wirklich Haufen von Toten, die am 4.3.1945 vor dem Krematorium lagen. Bis zum 13.3.1945 starben weitere 191 Häftlinge dieses Transportes. Sie starben in besonderen für sie bestimmten Baracken, wo es keine Fenster, keine Betten und keine Kleidung gab, wobei sie eine geringere Kostzuteilung erhielten.

Im Winter 1944-1945 herrschte ein absoluter Mangel an Kleidung, Schuhen und Essen. Die Häftlinge gingen in die Arbeit zu 90 % ohne Mäntel, ohne Sweater, ohne Handschuhe und manche blossfüssig, ich betone ohne Socken und Schuhe. Sie wickelten Papier, Fetzen oder Teile der Decken um die Füsse, was als Sabotage gewertet und mit 25 Stockhieben bestraft wurde. Aus den grösseren Arbeitskommandos haben sie die Toten mit LKWs transportiert, kleinere Kommandos trugen ihre toten Kameraden auf den Schultern. Die Häftlinge starben auf der Lagerstrasse, vor und in den Baracken. Das Revier war überfüllt, in einem Bett lagen 4 bis 5 Häftlinge. Derjenige, der noch gehen konnte, wurde im Revier nicht aufgenommen. Es gab Fälle, bei einem Fall war ich Zeuge, dass ein Häftling, der vom SS-Mann arbeitseinsatzfähig erklärt wurde, am Wege vom Revier in seine Wohnbaracke verstarb. Nach weiteren Transporten aus den Lagern Melk, St. Valentin, Wels, Leibnitz, Redl-Zipf wuchs der Gesamtstand unseres Lagers auf 18.000 Häftlinge, davon waren 6000 Häftlinge schwer krank. In [jedem] Bett schliefen 3-4 Häftlinge.

[...]

Der Hunger verwandelte die Häftlinge zu lebenden Skeletten, welche fast auf nichts reagierten oder sich wie wilde Tiere benahmen. Einzelne oder Gruppen von Häftlingen überfielen wegen eines Stück Brotes andere. Andere haben Gras, Blätter, Lehm und Kohle gegessen.

[...]

Der schrecklichste Block war der "Todesblock", wie wir ihn nannten. Es war die Baracke 23. Der Häftlingsstand betrug in diesem Block stets 600-700 Häftlinge, welche hier ohne Betten und Stroh auf dem Boden lagen, Tote neben den Lebenden. Allein auf diesem Block starben täglich 60-90 Häftlinge. Im Nebenblock 22, wo die Kranken in Betten lagen, hat sich folgendes ereignet: Eines Tages früh hat der Leiter der Blockadministration festgestellt, dass ein Toter fehlt. Nach längerem Suchen stellte er fest, dass dieser Tote liegt, resp. sitzt neben einem Lebenden. Dieser lebende Kranke hat den toten Kameraden neben sich in sitzender Stellung aufgestellt, damit er in der Früh den Kaffee in doppelter Portion bekommt und so wollte er sich vor dem Verhungern retten.

# Bericht von Manuel Garcia

ehemaliger Mauthausener Häftling, in einem Interview mit Hans Marsalek am 5. Mai 1966

Ich befand mich in Mauthausen vom 4. März 1941 bis April 1943. Dann wurde ich in das Nebenlager Gusen überstellt. Dort verblieb ich bis zur Befreiung am 5.5.1945. Die im Frühjahr 1941 angekommenen spanischen Republikaner arbeiteten vor allem als Hilfsarbeiter, als Steinmetzlehrlinge und als Facharbeiter im Steinbruch, dann als Maurer beim Ausbau des Lagers, in der Küche und in den verschiedenen Lagerwerkstätten. In späterer Folge sind manche Spanier in verschiedene Nebenlager, wie z.B. Gusen, Ternberg, Vöcklabruck und Steyr überstellt worden.

Die spanischen Maurer und Hilfsarbeiter haben folgende Lagerobjekte gebaut: Sämtliche Lagermauern mit Ausnahme der Mauer beim CSSR-Denkmal, sämtliche Wachtürme und die SS-Siedlungen unterhalb des Lagers bei der Zufahrtsstrasse zum Steinbruch "Wiener Graben", resp. Lager.

Von den angekommenen cirka 9000 Spaniern erlebten den Befreiungstag ungefähr 1800 Kameraden. Die Masse der Sterbefälle innerhalb der spanischen Kolonie gab es in der Anfangszeit. Vor allem im Steinbruch wurden die Spanier bei der Arbeit liquidiert. Die SS-Angehörigen haben sich in dieser Zeit gegen die Spanier brutal verhalten. In der Folge hat sich das Verhalten der SS gegenüber den Spaniern etwas geändert; man anerkannte sie als brauchbare Arbeitskräfte, als sehr gute Sportler, schätzte ihre Kameradschaft. Vor allem der SS-Hauptsturmführer und Schutzhaftlagerführer Bachmayer hat in den Jahren 1943 bis 1945 die spanischen Häftlinge sichtlich geschont, soweit sie gesund und nicht krank waren.

Die spanischen Kinder sind als Steinmetzlehrlinge im "Wiener Graben" und auch bei der Steinbruchfirma "Poschacher" in Mauthausen gleichfalls als Steinmetzlehrlinge eingesetzt worden. Im Lager waren die Kinder im Block 11 und dann im Block 16 untergebracht. Das "Poschacher Kommando", aus den Kindern sind dann Jugendliche geworden, ist im Herbst 1944 von der Firma Poschacher übernommen worden, und zwar sind die Jugendlichen auch über Nacht in den Firmenquartieren geblieben. Die Firma Poschacher hat aber nicht das ganze Kommando, sondern nur 25 Jugendliche übernommen. Der Rest verblieb im Verbands des KZ Mauthausen. Ob diese 25 Jugendlichen aus dem KZ Mauthausen entlassen wurden und wer diese Überstellung zu der Firma Poschacher veranlasst hat, ist mir unbekannt.

Bezüglich der sozialen Herkunft der 9000 in das KZ Mauthausen eingegliederten Spanier, gebe ich an, dass es grösstenteils Arbeiter und Landarbeiter waren, doch befanden sich darunter auch Intellektuelle, wie Ärzte, Kunstmaler, Ingenieure, Wissenschaftler und Künstler. Massentötungsaktionen gegen die Spanier, wie gegen Juden, Tschechen, russ. Offiziere usw. hat es in Mauthausen nicht gegeben. Die Spanier starben auf Grund der Arbeits- sowie der schrecklichen hygienischen Verhältnisse und der unzureichenden Verköstigung. Gearbeitet wurde von 6.00 Uhr früh bis 12 mittags. Dann gab es eine Pause von einer halben oder 1 Stunde. Im "Wiener Graben" gab es nur eine Pause von 1/2 Stunde. Dann wurde bis 18 Uhr oder bis 19 Uhr gearbeitet. Das war die Sommerarbeitszeit. Im Winter wurde von 7.00 Uhr früh bis mittags und nach der Pause bis zur Dunkelheit, 17.30 oder 17.00 Uhr gearbeitet. Auch Samstag nachmittags wurde gearbeitet. Manche Kommandos mussten auch sonntags vormittags und die Strafkompagnie nachmittags ausrücken.

zusammengestellt im August 2000 von b.adam